artige Grube, zu beiden Seiten der Spitze, die bei dieser Gattung durch eine Rinne verbunden sind, welche die Mantelspitze vom Körper abtrennt.

Endlich fanden sich in der Sendung 7 kleine Limaces von etwa 10 mm Länge, die mir junge Thierchen zu sein schienen, wie wir sie etwa von Limax cinereo-niger zusammen auf einem Häufchen, wenn sie eben ein paar Tage ausgeschlüpft sind, finden. Sie sind von der bekannten gedrungenen Gestalt, hinten mit einem kurzen Kielchen am Schwanzende, sonst einfach in Form und Farbe, nirgends ein Merkmal, welches besonders hervorgehoben zu werden erlaubte. Es ist merkwürdig, dass so etwas im centralen Madagascar vorkommt, wo die Stücke von Hildebrandt gesammelt wurden. Aufklärung bleibt späterer Zeit vorbehalten.

Sachsenhausen, 15. October 1882.

D. F. Heynemann.

Nachtrag

zu meiner Mittheilung über die ostafrikanischen Nacktschnecken im Berliner Museum.

Nachdem diese Bemerkungen niedergeschrieben und der Redaction übergeben waren, sah ich mich veranlasst, Herrn von Martens zu ersuchen, mir die Originalabbildung von Buchholz jener Art von der Goldküste zu senden, welche in der B.'schen Sammlung nicht mehr aufzufinden war, aber einstweilen als Urocyclus Buchholzi Mart. in den Monatsberichten der königl. Akademie der Wissensch. zu Berlin, 27. April 1876 unter Beigabe einer schwarzen Copie des farbigen Originals publicirt wurde. Durch die Betrachtung des Originals gelangte ich zur Ansicht, dass die Möglichkeit nicht fern liegt, in dem abgebildeten Thiere den Dendrolimax Martensi (wenn nicht eine sehr verwandte Spezies) wieder zu erkennen, trotzdem dass die Fundorte

so gar weit von einander entfernt liegen. Indessen ist zu berücksichtigen, dass auf der Figur von B. nichts von dem Loch im Mantel zu bemerken und davon auch nichts schriftlich beigesetzt ist. Nicht eher also bis an der Goldküste weiteres Material gesammelt und dann untersucht wird, lässt sich über die Identität beider Arten und vom Urocyclus Buchholzi über die Zugehörigkeit zur Gattung Dendrolimax entscheiden. Fehlt aber das Loch, so ist das Thier überhaupt kein Urocyclus.

Kleinere Mittheilungen.

(Ueber die Meermollusken der Loandaküste) bemerkt Pechuel-Lösche: „Die nimmer rastende Brandung scheint die Ansiedelung von Schnecken und Muscheln am Küstensaume gänzlich zu vereiteln; denn man findet selten genug an den Strand geworfene Gehäuse. In den geschützten Winkeln der Baien von Cabinda, Pontanegra und Loango kommen sie dagegen vor und werden von umherwatenden Frauen und Mädchen eifrig gesucht. Dort sammelte ich mit deren Hülfe mehrere Arten Conus, Oliva, Cypraea und eine zart purpurfarbig angehauchte, mit gedrungenen Dornen bewehrte Murex; ferner auch zwei Arten Mytilus, ein Cardium und eine prächtig orangefarben abgetönte, mit feinen Stacheln besetzte Spondylus-Art. Sie alle werden gegessen, ein häufiges Dolium benutzt man jedoch nicht. Keine der angeführten, ausser Murex und Spondylus, zeichnet sich durch Farbenschönheit aus, und letztere sind wiederum seltene Stücke.

Grosse, und wenn sie eine Zeit lang im Seewasser gelegen haben, sehr wohlschmeckende Austern, fischt man besonders in der Lagune von Tschissambo und im Banya in bedeutender Menge. Während der Monate Juli, August und September werden sie korbweise zu Markte gebracht und um einen Spottpreis ausgeboten, obwohl Jedermann sie begehrt. Einige Meilen aufwärts von der Mündung des Banya namentlich entwickelt sich um diese Zeit ein reiches Leben; die Bevölkerung der Umgegend zieht an die Ufer, taucht nach Austern und räuchert die in erstaunlicher Fülle gewonnenen Thiere. Dort sind auch die Schalen in mächtigen Haufen aufgeschüttet, die oft buhnengleich am Ufer ausspringen. Man wird durch sie lebhaft an die südamerikanischen Sambaquis und die bekannten nordischen Kjökkenmöddings erinnert.“